

Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber er erfüllt alle seine Verheissungen.

Stimmt das? Hilft dieser Satz einem Menschen, der ein schweres Schicksal tragen, mit Verlusten umgehen muss, der unheilbar krank ist und keine Luft mehr zum Leben hat?

Dem biblischen Ijob, der alles menschliche Leiden gleichsam auf sich vereinigt, der alles, was ihm lieb war, verloren hat, der gibt sich damit nicht zufrieden, nicht mit frommen Sätzen. Er klagt Gott mit harten Worten an.

Recht hat er.

Wer von uns hat nicht auch schon gehadert und war von Ihm enttäuscht?

Das letzte Jahr hat uns alle in unseren Lebensmöglichkeiten erheblich eingeschränkt, den einen mehr, die andere weniger.

Und ich selber spüre manchmal in diesen langen Monaten der Pandemie eine gewisse Ermüdung. Wir alle hoffen, dass dieses heimtückische Virus durch die medizinischen Entwicklungen und die richtigen Impfstoffe bekämpft werden kann.

Jede und jeder von uns möchte gesund und fit sein und ein unbeschwertes, glückliches Leben führen können.

Und gleichzeitig wissen wir auch, viele haben es in der eigenen Familie erlebt, dass es Krankheiten gibt, die selbst unsere hochentwickelte moderne Medizin nicht in den Griff bekommt, an denen Menschen sterben müssen, manchmal noch sehr jung.

Bei aller Aufklärung über Krankheitsursachen und gelungenen, medizinischen Indikationen bleibt also die Tatsache, dass wir Menschen in dieser Welt immer auch an Grenzen stossen, die sich aufgrund der Forschung wohl erweitern mögen, nie aber vollständig aufgehoben werden können.

Das verbindet uns mit allen früheren Generationen: Auch wir haben keine letzte Verfügung über Gesundheit und Krankheit, haben nicht einmal so etwas wie ein selbstverständliches Recht auf Heilung.

Was für ein Glück hatte da die Schwiegermutter des Simon und noch viele andere Kranke, die sich im nahen Umfeld Jesu befunden haben und von ihm selber geheilt worden sind. Natürlich kamen Menschen mit verschiedensten Leiden in Scharen zu ihm, von dem sich die Kunde als Heiler in Windeseile verbreitete.

Das wäre heute nicht anders. Wir würden keine Wege, Strapazen und Gelder scheuen, hätten wir die Aussicht auf Heilung, wenn alle anderen herkömmlichen Methoden versagt haben.

Dass Jesus als Heiler wahrgenommen wurde, daran besteht kein Zweifel, das erzählen übereinstimmend alle Evangelien.

Das Erstaunliche ist nun nicht, **dass** Jesus Kranke geheilt hat, das gab und gibt es in allen Religionen, die Schamanen der alten Naturreligionen haben es immer getan. Auch unser Kirchenpatron, der hl. Blasius besass diese Gabe. Und auch heute gibt es heilungsbegabte Menschen, die Einblick haben in die sensiblen Zusammenhänge von Leib, Geist und Seele kranker Menschen und um die Energiefelder wissen, aus denen unsere materielle Wirklichkeit besteht.

Das Besondere an Jesus ist, dass es ihm nie um das Wunder als solches ging. Wenn er einem leidenden Menschen begegnet ist, hatte er Mitgefühl und musste etwas tun, um ihm konkret zu helfen.

Nie hat er dabei einfach nur eine Methode angewandt, sondern er ist dem Kranken so begegnet, dass er ihn aus seiner krankmachenden Lebenssituation befreit hat und dem Menschen eine neue Perspektive gab.

So auch in unserem Evangelium heute.

Auf Simons Bitte hin geht Jesus in dessen Haus, wo seine Schwiegermutter mit Fieber daniederliegt.

Warum sie krank geworden ist, wir können es nur vermuten. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass dieser Wanderprediger aus Nazareth ihren Schwiegersohn verführt hat, die Familie im Stich zu lassen und mit ihm fortzugehen. Kränkungen und Erkrankungen haben oft miteinander zu tun.

Wenn es so ist, dann weiss Jesus darum und handelt.

Er geht direkt auf die Kranke zu, schaut sie an und fasst sie an der Hand und richtet sie auf.- Mehr tut er nicht, keine grossartige Geste, kein grosser Zauber!

Das griechische Wort für aufrichten, (egeiro) das in unserem Evangelium steht, ist das gleiche, das die Auferweckung Jesu durch Gott bezeichnet.

Und **das** hat eine Bedeutung: Die Frau hat nicht nur kein Fieber mehr, sie bekommt durch die Begegnung mit Jesus neue Lebenskraft geschenkt.

Und als Bestätigung dieser Erfahrung steht sie auf und sorgt sogleich für ihre Gäste, wie es im orientalischen Haushalt üblich ist. Sie dient ihnen, heisst es wörtlich.

Gemeint ist damit aber auch, dass sie fortan so wie die Jünger eine im Dienste Jesu stehende Jüngerin wird – Sie bekommt eine neue Lebensperspektive.

Viele Kranke hat Jesus geheilt, allein schon an diesem einzigen Tag in Kafarnaum, so hören wir.

Und weil die Leute in Scharen zu ihm gekommen sind, um den Wunderheiler zu erleben, hätte er so immer weitermachen können, das wäre ganz im Sinne der Jünger gewesen.

Die waren zumindest irritiert, als Jesus dann allein am frühen Morgen weggeht in die Stille und schliesslich sogar weiterziehen will. Als ihren Wunderheiler hätten sie ihn gern festgehalten.

Jesus aber ist nicht einfach nur ein besonders guter Heiler.

Seine Bestimmung war es, das Evangelium vom Reich Gottes an vielen Orten zu verkünden als eine heilmachende Wirklichkeit, die mit ihm begonnen hat. Und zum Zeichen, dass dies wahr ist, heilte er. Denn: Wo Gott wirkt, ist Heil.

Viele sind an diesem Tag **auch nicht** geheilt worden. Und was ist mit denen? Pech gehabt?

Und gibt es auch bei uns heute nicht so viele Kranke, die sich in ihrer Not umsonst um Heilung an Jesus wenden?

Nein, umsonst ist das nicht.

Wir sollen uns in jeder Not an Jesus wenden.

Jesus ist der Kündler eines Heilseins, das weit über körperliche Heilung hinausgeht.

Das ist für Kranke zunächst ganz klar eine Enttäuschung. Wir alle wollen gesund sein.

Ich denke hierbei an Menschen, die mit einer echten Hoffnung auf körperliche Heilung nach Lourdes gefahren sind. Ihre Krankheit haben sie behalten, aber ihre innere Einstellung hat sich verändert, ihr Glaube hat eine neue Ausrichtung und Aufrichtung bekommen zu Gott hin.

Gerade in Lourdes oder anderen Gebetsstätten, wo Heilungen geschehen sind, haben so oft schon leidende Menschen ganz tief innerlich erfahren dürfen: Gott will uns mit und in dieser Krankheit weiterführen, letztlich durch das Sterben hindurch zu einem geheilten Leben in der Fülle Seiner Gegenwart. Das gilt es für uns alle zu lernen.

Das hat auch ein Ijob nach langer schmerzlicher Zeit erfahren dürfen.

Der Blasiussegen, den wir nachher empfangen können, ist kein magisches Zaubermittel gegen Halsweh, aber ein wirkräftiges Zeichen, dass Gott heilend und stärkend durch alle Krankheiten hindurch an unserer Seite bleibt und uns immer wieder aufrichten will zu ihm hin.

Und deshalb stimmt dieser Satz wirklich:
Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, nein, aber er erfüllt alle seine Verheissungen.